



## So ein Theater!

Die Beziehungen zwischen Eltern und Experten sind nicht immer einfach. Manchmal sind sie frustrierend oder sogar konfliktreich. Die Fondation Delafontaine oberhalb von Lausanne geht das Problem auf ihre Art an. Mit einem Forumstheater, in dem Eltern und Experten sich aussprechen können. Ein origineller Ansatz, den wir uns näher angeschaut haben.

Text: France Santi – Foto: Herzstaub/iStock

«Die komplexen Beziehungen zwischen uns Experten und den Eltern ist tägliche Realität», sagt Pascale Grivel, Direktorin der Fondation Delafontaine in Mont-sur-Lausanne. Die Stiftung bietet 280 Kindern und Erwachsenen zwischen 4 und 65 Jahren fünf pädagogische Sonderschulen und 115 Arbeitsplätze. Dazu kommen 183 Mitarbeitende. «Bei so vielen Menschen können Sie sich vorstellen, dass es Interaktionen gibt. Spannungen, Ärger und Konflikte sind dabei unvermeidlich.»

Nach sieben Jahren als Direktorin der Stiftung weiss Pascale Grivel, dass Konflikte zwischen Eltern und Fachpersonen nicht nur hin und wieder vorkommen. Deshalb hat sie entschieden, die Zusammen-

arbeit zwischen Eltern und Fachpersonen zum Jubiläumsthema der Stiftung zu machen, die dieses Jahr 60 wird.

### Eine wichtige Frage

Diese Entscheidung resultiert nicht aus einer plötzlichen Dringlichkeit oder Verschlechterung der Beziehungen zwischen den Angestellten der Stiftung und den Angehörigen der Kinder und Erwachsenen, die hier ein und aus gehen. Es ist ein tägliches Thema. Die Direktorin sieht es sogar als eines der wichtigsten Themen, die sich jeder Institution oder Organisation stellen. «Ich merke, dass es oft heikle Klippen in den Beziehungen zwischen Eltern und

Fachpersonen gibt. Das können Vorurteile oder mangelndes Verständnis von der einen oder anderen Seite sein. Ich habe oft den Eindruck, dass Eltern und Fachpersonen zwei getrennte Welten sind, die meist parallel zueinander verlaufen, ohne sich wirklich zu begegnen.»

### **Welches sind die Probleme?**

Aber wie soll man das Thema Zusammenarbeit angehen? Statt zum hundertsten Mal ein Kolloquium zum Thema zu organisieren, hat sich die Fondation Delafontaine entschieden, auf das Theater zurückzugreifen. Aber nicht auf irgendeines, sondern auf das Forumstheater. Diese Form mischt die Publikumsbeteiligung mit Improvisation. «Das Forumstheater erteilt keine Lektionen. Es erlaubt, sich mit schwierigen Situationen auseinanderzusetzen, und gibt den Zuschauern Gelegenheit zu intervenieren, um die Geschichte zu ändern. Dabei zeigen die Schauspieler, wie allfällige Konflikte oder Beziehungsprobleme vermieden werden können», erklärt Doris Naclerio, Geschäftsführerin der Compagnie Le Caméléon.\* Die Stiftung hat diese besondere Theatergruppe engagiert, um alltägliche Situationen zu inszenieren, in denen Missverständnisse, Spannungen und gegenseitiges Unverständnis aufkommen und die nötige Zusammenarbeit zwischen Eltern und Fachpersonen behindern. Die Stiftung hat den Theaterleuten erklärt, dass es um unterschiedliche Fragestellungen gehe, wie etwa das Problem, sich den Emotionen zu stellen, der Informationsfluss zwischen den Fachpersonen, der Zeitmangel für Sitzungen, die problematische Position von Eltern, die sich oft allein einer grossen Anzahl von Experten gegenüber sehen, die Behandlung von Telefongesprächen mit Eltern ausserhalb der Sprechzeiten, die Tendenz gewisser Fachpersonen zu dozieren oder belehren, oder umgekehrt die Neigung von Eltern, die pädagogischen Kompetenzen der Fachpersonen anzuzweifeln.

### **Spielen, um von der Theorie wegzukommen**

Die Theatergruppe sammelt Informationen (Gespräche mit Vertretern jeder Seite, persönliche Recherchen, Vertiefen in das Wesen der Stiftung), bevor sie sich daran macht, das Stück zu schreiben. Das geschriebene Stück ist kurz, da ja der grösste Teil der Aufführung vom Publikum modifiziert wird.

Konkret geht das so: Das Stück liefert eine Abfolge von kleinen Szenen, die bestimmte problematische Situationen illustrieren. Das dauert 15 bis 20 Minuten. Dann wird das Stück wiederholt. Jetzt dürfen die Zuschauer jedes Mal, wenn etwas sie stört, das Spiel unterbrechen und die Schauspieler anweisen, etwas anderes zu ma-

chen. «Die Zuschauerin oder der Zuschauer wird eingeladen, auf die Bühne zu kommen und seine oder ihre Lösung auszuprobieren. Das macht es möglich, die Ideen zu prüfen und sich bewusst zu werden, dass es nicht immer einfach ist, diese Ideen in die Praxis umzusetzen. Man verlässt die theoretische Ebene, um sein eigenes Verhalten in komplexen Kommunikationssituationen konkret durchzuspielen», erklärt Doris Naclerio.

Um maximale Reaktionen zu provozieren, sind die Szenen stereotyp und die Personen karikiert. Und natürlich sehr lustig, um die Situation zu entdramatisieren und das Sprechen zu erleichtern. «Das ist wesentlich, denn schliesslich ist das Problem immer dasselbe: wie definiere ich meine Bedürfnisse, wie drücke ich sie aus und wie höre ich dem anderen zu», sagt die Theaterfrau.

### **Zwei parallele Welten**

Diese Tatsache bestreitet niemand: weder die Fachleute der Meditation (siehe Interview S. 12) noch die Direktorin der Fondation Delafontaine Pascale Grivel. Sie sagt: «Das grösste Problem ist wohl die Schwierigkeit zu kommunizieren und sich dem Unvorhersehbaren zu öffnen.» Dieses Problem wurzelt in der Tatsache, dass die Fachpersonen theoretische Grundlagen haben, aber nicht ausgebildet sind für unterschiedliche Kommunikationsformen. «Dabei bestehen 90 Prozent unserer Arbeit darin, Vertrauen zu schaffen und mit den Familien zusammen zu arbeiten», ergänzt sie.

Für die Institution ist es vor allem ein ethisches Problem. Ihre Aufgabe ist es, in Zusammenarbeit mit den Eltern für das Wohl des Kindes oder Erwachsenen mit Behinderung zu sorgen. Mit verärgerten oder enttäuschten Eltern, die kein Vertrauen mehr haben in die Institution, wird das schwierig, und dann leiden alle.

Mit der theatralen Aktion erhofft sich die Direktorin einen Begegnungsraum zu schaffen. «Ich möchte mit diesem Stück erreichen, dass die Fachpersonen und die Eltern über das Erlebte sprechen. Dass sich diese beiden Realitäten häufiger kreuzen. Nicht dass sie sich überlagern, aber dass man eher eine gemeinsame Ebene findet. Ich hoffe, dass dies einen fruchtbaren Austausch schafft und eine gegenseitige Anerkennung der jeweiligen Kompetenzen.»

### **Keine Wunder erwarten**

Das Theaterstück kann die Probleme natürlich nicht lösen. Aber es zeigt die Themen auf. Danach können die Institutionen und die Eltern der Menschen mit Behinderung in den Institutionen mit der Arbeit beginnen. Und sich für ein Vorgehen engagieren, bei dem sich beide Parteien begegnen. «Ich hoffe, das Theaterstück bereitet den Weg und liefert Ideen, um mehr Offenheit zu erreichen, und bildet so den Auftakt zu einem Dialog», sagt Pascale Grivel.

Sie kann sich viele vorstellen: Ratschläge von Eltern, Bildungsorganisationen, die ihre Mitarbeitenden auf einen gemeinsamen Referenzrahmen mit den Eltern sensibilisieren, Mediationen bereitstellen. Noch ist nichts entschieden. Aber vieles ist möglich. ●

---

\*Das Theater Le Caméléon aus Lausanne tritt sowohl in der Romandie als auch in der Deutschschweiz auf. 1994 gegründet, hat es sich zuerst auf Aktionen für Kinder und Jugendliche spezialisiert. Seit 15 Jahren erarbeitet es Theaterstücke für Erwachsene. [www.lecameleon.ch](http://www.lecameleon.ch) In der Deutschschweiz arbeitet die Medien- und Theaterfalle in vergleichbarem Kontext. [www.theaterfalle.ch](http://www.theaterfalle.ch)



# «Wir müssen den Gefühlen Raum geben»

Florence Studer ist professionelle Mediatorin, spezialisiert auf zivile (Arbeit, Familie, Vereine, Nachbarschaft) und administrative (Staat, Gemeinden, öffentliche Dienste) Mediation. In Konfliktsituationen zwischen Eltern und Fachleuten empfiehlt sie unabhängige Mittelspersonen.

Interview: France Santi

## **Florence Studer, die Eltern betonen oft, dass es schwierig sei, mit Fachleuten im Behindertenbereich zu kommunizieren. Wo machen Sie den Ursprung der Konflikte aus?**

Eltern und Fachleute haben unterschiedliche Rollen und setzen klar unterschiedliche Prioritäten. Die Eltern engagieren sich emotional stark für ihr Kind, für seine Zukunft und seine Entwicklung. Ihr Kind ist ihr Lebensmittelpunkt. Naturgemäss vertreten Fachleute eine andere Position und sind emotional weniger engagiert. Auch wenn sie sich in ihrer Arbeit stark engagieren, ist es eben doch «nur» ihre Arbeit.

## **Wie kann man diesem Problem begegnen? Was können Eltern tun, wenn die Situation blockiert ist?**

Es gibt keine pfannenfertige Lösung. Wir müssen versuchen, den Bedürfnissen der Beteiligten und ihren Gefühlen Raum zu geben. Es geht darum, einen Ort zu schaffen, in dem jede Partei der anderen zuhört und auch von dieser angehört wird. Sonst steigern sich die Frustrationen, und die Beteiligten versteifen sich immer stärker auf ihre Positionen.

*Es geht darum, einen Ort zu schaffen, in dem jede Partei der anderen zuhört und auch von dieser angehört wird.*

## **Wie schafft man einen solchen Ort? Was empfehlen Sie Eltern, die das versuchen möchten?**

Es hilft bereits, wenn es ihnen gelingt, die andere Seite mit ihren Bedürfnissen zu sehen. Also wenn Eltern, die sich von Fachleuten unverstanden fühlen, sagen würden: «Wir sind uns bewusst, dass Sie als Fachperson für zahlreiche Kinder verantwortlich sind und viele Probleme zu bewältigen haben. Wir als Eltern bräuchten ...». Oder: «Es ist für uns schwierig, wenn wir den Eindruck haben, Sie zu stören oder um Ihre wertvolle Zeit betteln zu müssen. Was können wir tun, wenn wir zugleich Ihre Beanspruchung respektieren und unsere Bedürfnisse als Eltern vorbringen wollen?» Allerdings ist es nicht leicht, sich so auszudrücken, wenn man emotional berührt ist.

## **Geht es darum, informelle Momente ausserhalb der geplanten Begegnungen mit Betreuern und Lehrkräften zu schaffen?**

Das ist eine sehr gute Idee, denn es geht in die Richtung von Raum schaffen und sich austauschen. Aber wenn die Frustrationen bereits tief sitzen, genügt das nicht. Es muss gelingen, einen Ort des Zuhörens und Anerkennens zu schaffen, in dem jeder vom anderen verstanden wird.

## **Das ist wohl nicht einfach zu schaffen?**

Das stimmt. Auch wenn man besser zuerst versucht, allein mit der Situation umzugehen, ist es immer schwieriger, Grösse zu zeigen oder Distanz zu wahren, wenn man selbst in den Konflikt verwickelt ist. Bei Bedarf empfehle ich, eine neutrale Person beizuziehen, die weder zu einer Institution noch zu einer Elternvereinigung gehört. L'Espace Parents & Proches des CHUV ist in dieser Hinsicht ein interessantes Modell. Drei professionelle Mediatoren tun sich zusammen, um sich die Beschwerden anzuhören und die Konflikte zu lösen. Sie werden vom CHUV bezahlt, sind aber unabhängig. Sie sind nicht Betreuende und bilden die Verbindung zwischen Eltern und dem Personal des CHUV.

## **Kann dieses Modell auf andere Institutionen übertragen werden?**

Das Angebot funktioniert gut und lässt sich zweifellos auch von anderen Organisationen oder Institutionen anwenden. ●

### **Angebote für Eltern**

Kontaktieren Sie den Verein Ihrer Region. Die Liste findet sich auf [www.insieme.ch](http://www.insieme.ch) > insieme > Regionale Vereine.

Die Fachstelle Lebensräume von insieme berät und begleitet bei Konflikten und akuten Problemen. [www.insieme.ch](http://www.insieme.ch) > insieme > Angebot > Lebensräume.

**Egli Agogik:** Beratung und Begleitung. [www.egli-agogik.ch](http://www.egli-agogik.ch)

**Agogis:** Höhere Fachschule und Weiterbildung für Fachpersonen im Sozialbereich. [www.agogis.ch](http://www.agogis.ch)

**Literatur:** Marshall Rosenberg, Gewaltfreie Kommunikation.

Eine Sprache des Lebens. 11. Auflage, Junfermann Verlag, Paderborn 2013.